Redaktion und Administration: Krakau, Danajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht zurückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Montag, den 3. September 1917. Nr. 245.

Keine grösseren Kämpfe am Isonzo

TELEGRAMME.

Serbische Offensive in Mazedonien.

Abweisung von acht schweren Angriffen.

Sofia, 1. September. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolia schwaches, zeitweise unterbrochenes Feuer.

Im Cernabogen griffen Italiener nach heftiger Artillerie- und Minenvorbereitung die Höhe 1050 an, wurden aber durch Gegenangriff deutscher Abteilungen zurückgewiesen. Die Deutschen machten 20 Gefangene vom italienischen Infanterie-Regiment Nr. 162. Oestlich der Cerna, bei Gradeschnitza, heftiges Artilleriefeuer. Schwache feindliche Gruppen versuchten, sich unseren Stellungen zu nähern, wurden jedoch durch Feuer vertrieben.

In der Gegend von Moglena, am Dobropolje und auf den benachbarten Höhen unternahmen die Serben nach heftiger Artillerie- und Minenvorbereitung auch heute wiederholte, jedoch erfolglose Angriffe, die sie mit schwersten Verlusten bezahlten. Bis Tagesbeginn griffen sie dreimal an, wurden aber immer wieder durch Feuer vertrieben. Während des letzten Angriffes gelang es ihnen, in einen unserer vorgeschobenen Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff vertrieb sie jedoch aus dem Graben, der von serbischen Leichen erfüllt ist. Auch während des Tages wurde eine enorme Menge von Granaten und Minen verbraucht. Die Serben versuchten fünfmal anzugreifen, wurden jedoch jedesmal durch unser Sperrfeuer zurückgewiesen. Einige ihrer Infanterie-Einheiten, denen es gelungen war, sich an gewissen Punkten unseren Hindernissen zu nähern, wurden durch das Feuer unserer Maschinengewehre und durch Handgranaten aufgerieben. Drei Maschinengewehre, eine grosse Anzahl von Gewehren und anderes Kriegsmaterial blieben in unserer Hand.

In diesen Kämpfen brachen die verzweifelten Angriffe der Serben an dem festen Widerstand und an der tapferen Haltung unserer Infanterie- und Maschinengewehrabteilungen zusammen, wobei auch die ausgezeichnete Mitwirkung der Artillerie hervorzuheben ist, deren wirksames Feuer rechtzeitig die Mehrzahl der feindlichen Angriffe zu ersticken wusste.

Im Süden des Dorfes Moinar versuchte eine feindliche Gruppe in unsere Gräben einzudringen; sie wurde durch das Feuer unserer vorgeschobenen Posten vertrieben.

Zwischen dem Wardar und dem Doiransee Artilleriefeuer, das südlich von Doiran mit Heftigkeit fortdauert. Dort versuchte mit Einbruch der Nacht eine feindliche Kolonne gegen die Höhe Prinz Cyrill vorzugehen, sie wurde durch Feuer vertrieben. An der unteren Struma Patrouillenzusammenstösse.

Rumänische Front: An verschiedenen Punkten der Front Mahmudia—Galatz Gewehrfeuer und vereinzeltes Geschützfeuer.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 2. September 1917. Wien, 2. September 1917. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind mühte sich vergebens, unseren Verbündeten die nordwestlich von Focsani errungenen Erfolge durch starke Gegenangriffe streitig zu machen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die offene Stadt Triest wurde gestern wieder des öfteren von italienischen Fliegern heimgesucht, die insgesamt 70 Bomben abwarfen.

Am Isonzo sind am gestrigen Tage grössere Kämpfe unterblieben. Italienische Teilangriffe auf der Hochfläche von Bainsizza—Heiligengeist, bei Görz und bei Jamiano scheiterten und wurden von unseren Sturmtruppen mit erfolgbringenden Gegenunternehmen beantwortet. Im Bereich des Monte San Gabriele hielten unsere Geschütze die feindlichen Massen nieder. In der Nacht zum 1. September sind hier 10 Offiziere, 315 Mann sechs italienischer Regimenter als Gefangene in der Hand der tapferen Verteidiger geblieben.

Der Chef des Generalstabes.

Verdrängung der Russen aus Meriwan.

Konstantinopel, 1. September. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

In Persien vertrieben wir die Russen aus Meriwan.

An der Kaukasusfront lebhaftere feindliche Fliegertätigkeit. Smyrna wurde am 30. August wieder von feindlichen Fliegern nachts angegriffen. Von der Bevölkerung wurden vier Personen getötet und zwei verwundet, mehrere Privathäuser zerstört.

In der Nacht zum 31. August halbstündiges lebhaftes Artilleriefeuer gegen den rechten Flügel unserer Ghazagruppe. Am 31. August erhöhte feindliche Fliegertätigkeit.

Die Ausschaltung des englischen Auswärtigen Amtes

Amsterdam, 2. September. (KB.)

Das holländische Nieuws-Bureau meldet aus London:

Das liberale Unterhausmitglied Ponsonby spricht in einem Briefe an die „Daily News" die Beschuldigung aus, dass die englische äussere Politik jetzt ausschliesslich vom Kriegskabinett und nicht vom foreign office, das oft nicht einmal von den laufenden Angelegenheiten erfahre, gemacht werde.

Der vorläufige Nachfolger Malvys.

Genf, 2. September. (KB.)

Der französische Ministerrat hat die Geschäfte des Ministers des Innern interimistisch dem Unterrichtsminister Steeg übertragen.

Metropolit Graf Szeptycki in Gmünd.

Wien, 1. September. (KB.)

Erzbischof Graf Szeptycki traf gestern zur Besichtigung des ukrainischen Barackenlagers in Gmünd ein, wo er feierlichst empfangen wurde. Nach feierlichem Pontifikalsegen mit Tedeum empfing der Kirchenfürst verschiedene Abordnungen der ukrainischen Intelligenz und besichtigte auch die Spitäler, Waisenhäuser und Anstalten, wo er überall die Gläubigen tröstete, ermunterte und segnete.

Der Metropolit weilte auch in der katholischen Kirche und hielt abends in der griechisch-katholischen Kirche eine Vesper ab. Er harrte bis in die Nacht im Beichtstuhl aus, der von ukrainischen Gläubigern förmlich belagert wurde. Heute hielt der Metropolit in der Barackenkirche ein Hochamt mit Predigt ab.

Der Kirchenfürst kehrt Montag nach Wien zurück, um Dienstag nach Lemberg weiterzureisen.

Explosionskatastrophe in Kasan.

Bern, 2. September. (KB.)

Am 27. v. M. explodierte am Bahnhof von Kasan ein Waggon mit Munition. Es entstand ein Brand, der die Explosion eines ganzen Munitionsdepot verursachte. Die Folgen waren denen eines Erdbebens vergleichbar. Viele Gebäude sind beschädigt. Granaten und Schrapnell fielen wie ein Regen auf die Stadt.

Auch ein Naphthareservoir mit 200.000 Pud Petroleum explodierte.

Es gab tausende Opfer in Menschen und Verwundete. Das Feuer dauerte 36 Stunden.

* * *

Kasan ist die Hauptstadt des russischen Gouvernements gleichen Namens, an der Wolga gelegen und zählt etwa 200.000 Einwohner.

Die gestrigen Abendberichte.

Wien, 1. September. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

1. September, abends:

Vom Isonzo bis 2 Uhr nachmittags keine grössere Kampfhandlungen gemeldet.

Berlin, 1. September (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, 1. September, abends:

Im Westen bei regnerischem Wetter nichts besonderes.

Im Osten an mehreren Stellen der Dünafront, bei Smorgon und Baranowitschi lebhafte Gefechtstätigkeit.

EINGESENDET.

Ich suche für den Privatunterricht meines 6jährigen Söhnchens in den Lehrgegenständen der I. Volksschulklasse in deutscher Sprache zwei bis drei gleichaltrige Kameraden. Dieser Unterricht würde in meiner Wohnung stattfinden. Eltern, welche geneigt sind, ihr Kind an diesem Unterricht teilnehmen zu lassen, werden gebeten, mir dies gütigst schriftlich bekannt zu geben.

Oberst v. Grimm
k. u. k. Festungskommando

Lokalnachrichten.

Der Schutz unserer Jugend.

Der Leiter der Krakauer Polizeidirektion, Regierungsrat Krupinski, hat nachstehende Kundmachung erlassen:

„Die Kriegsverhältnisse haben die Verbreitung der venerischen Krankheiten im Lande verursacht. Bekanntlich üben diese Krankheiten nicht nur auf die mit ihnen behafteten Personen, sondern auch auf die Nachkommenschaft ihre schädliche Wirkung aus, und dadurch können sie der menschlichen Gesellschaft unberechenbaren Schaden zufügen. Deshalb sind die Behörden aufs eifrigste bemüht, die Ausbreitung solcher Krankheiten hintanzuhalten. Eine der wichtigsten Aufgaben auf diesem Gebiete ist der Schutz unserer Jugend vor dem Unglück. Zwei wichtigste Ursachen gibt es, die die Jugend auf Abwege bringen: die vorzeitige Erweckung und Schürung sinnlicher Gelüste, sowie die Schwächung moralischer Hemmungen durch Gebrauch alkoholischer Getränke. Um diesen Faktoren entgegenzuwirken, verlautbart die k. k. Polizeidirektion auf Grund des Reskriptes des k. k. Statthaltereipräsidiums in Biała vom 6. September 1917, Z. 22.195/Pr. Folgendes:

1. Es wird der Besuch von Kaffeehäusern, Bierhallen, Weinhandlungen durch die Jugend, sowie der Empfang und die Bewirtung der Jugend in solchen Lokalen, wenn sie sich auch in Gesellschaft älterer Personen befinden sollte, verboten. Die Jugend darf hingegen Milchhallen, in denen keine alkoholischen Getränke verabreicht werden, besuchen und in Gesellschaft älterer Personen auch Gasthäuser (Restaurants), jedoch spätestens bis 9 Uhr, bzw. 8 Uhr abends (wie weiter in Punkt 3). 2. Der Jugend wird der Besuch von Freudenhäusern verboten. 3. Es wird der Jugend das Herumgehen in den Strassen nach 9 Uhr abends in der Zeit vom April bis September und nach 8 Uhr abends in den Monaten vom Oktober bis März verboten. 4. Es wird das Ausstellen zum Verkauf und der Verkauf und Kauf von Gegenständen unmoralischen Inhaltes, die erregend und aufreizend wirken können, verboten. Dies bezieht sich besonders auf Bücher und andere Drucksachen. 5. Es wird verboten, an die Jugend alkoholische Getränke auszufolgen, ausgenommen, wenn sich der Meldende mit einem ärztlichen Auftrag ausweist; derjenige, der das angeordnete Getränk ausfolgt, hat auf der ärztlichen Verordnung den Namen der Firma sowie die Ausfolgung des Getränkes zu bestätigen und gleichzeitig das Datum der Ausfolgung anzubringen, worauf die ärztliche Anordnung ihre Gültigkeit verliert und zum wiederholten Male zum Bezuge von alkoholischen Getränken nicht mehr benützt werden kann. Die Verbote 1, 2, 3 und 5 haben auf die Jugend bis zum 18. Lebensjahre sowie auf die Volks- und Mittelschuljugend Bezug. Das Verbot unter 4 ist allgemein.

Die Polizeiorgane erhalten den Auftrag, mit besonderer Aufmerksamkeit die Beobachtung obiger Verbote zu überwachen. Wer sich eine Uebertretung dieses Verbotes zu Schulden kommen lassen wird, wird im Sinne des § 7 unter Anwendung des § 11 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, RGBl. Nr. 96, zur Verantwortung gezogen, bzw. der häuslichen Aufsicht zur Bestrafung übergeben werden.

Schulbeginn. Anlässlich der Eröffnung des neuen Schuljahres fanden Samstag den 1. September für die Volksschulen und Sonntag den 2. September für die Mittelschulen in vielen Kirchen und Gotteshäusern feierliche Gottesdienste statt. Der Schulunterricht beginnt überall Montag den 3. d. M.

Der Kartoffelmangel. Der vollständige Mangel an Kartoffeln macht sich nach wie vor der hiesigen Bevölkerung überaus fühlbar. Zwar hat das Ernährungsamt in Wien den freien Verkehr mit Frühkartoffeln in Galizien bis zum 5. September gestattet, aber die Erzeuger waren, mit Rücksicht auf die späte Pflanzung und die andauernde Trockenheit nicht im Stande, in diesem Termine die Ernte und den Versand durchzuführen und die Bevölkerung entbehrte bisher diesen zur Verpflegung überaus notwendigen Artikel. Mangels jedes sonstigen Gemüses, nimmt der Mangel an Kartoffeln katastrophale Ausdehnung an und macht die Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse der Bevölkerung unmöglich. Die Kartoffelernte beginnt erst im Oktober. Zwecks Sicherung der Lieferung dieses unumgänglichen Lebensmittels für die hiesigen Bewohner, unternahm das städtische Approvisionierungsbureau bei den massgebenden Faktoren alle möglichen Schritte, um die Verlängerung des bis zum 5. September festgesetzten Termines zur Einführung von Frühkartoffeln, bis Ende September zu erwirken. Es ist zu hoffen, dass die massgebenden Faktoren dieses billige Verlangen der hiesigen Gemeinde berücksichtigen werden.

Spende. Herr Moritz Löwi aus Cudowa, Ober-Schlesien, erlegte beim Landeskomitee, Zielona Nr. 10, für galizische Flüchtlinge und Kriegswaisen 100 Kronen.

Wetterbericht vom 2. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
1./9.	9 h abds.	747	14·8	17·3	windstill	³/₄ heiter	—
2./9.	7 h früh	746	12·5	15·3	„	„	—
2./9.	2 h nchm.	747	20·2	21·8	West	ganz bew.	—

Witterung vom Nachmittag des 1. bis Mittag des 2. September: Meist heiter, mässig windig, tagsüber warm.

Prognose für den Abend des 2. bis Mittag des 3. September: Bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, kühl.

Am Scherenfernrohr.

Scharf zackt sich in den Horizont das Gebirge hinein, und tausend gierige Blicke hingen sonst im Frieden an den Höhen. Wer sie erklomm, galt als Held und für die freiwillig übernommene Besteigungsmühe wurde ihm hohe Achtung gezollt. Heute stehen Tausende auf diesen Höhen, hüben und drüben. Leute, die nie vorher höher als 200 Meter „emporgeklommen" waren, fühlen sich heute in 2000 Metern so wohl, als wüssten sie's nicht anders. Bucklig ist die Welt. Und wer früher nur mit unendlicher Mühe, mit Aechzen und Schimpfen seinen halbleeren Rucksack hinauftrug, schleppt heute ein Geschütz mit, klettert selber wie eine Gemse und zieht und zerrt an dem bronzenen Begleiter, und hat noch seinen Spass dabei, wenn er an die Ueberraschung denkt, die das grobe Maul dem Gegner bereiten wird.

Der Feind dort drüben wird gut bewacht. Tausende Augenpaare schauen ihm bis tief in seine Geheimnisse, sie wissen, wann neuer „Familienzuwachs" ankommt, sie wissen, wann die Geschütze „Menage" bekommen, wann sie schlafen und wachen, schweigen und sich zum Reden anschicken.

An einer Stelle des Grabens knapp über der Mauer liegen zwei runde Tubenöffnungen. Das ist das grosse Auge der Stellung. Das Scherenfernrohr des Artilleriebeobachters. In seiner Linse spiegelt sich alles. Bis tief in den Magen hinein sehen wir dem Organismus des Feindes. Die Ferne wird greifbar, und der Beobachter selber ist gedeckt. Wir sehen um die Ecke. Was man einst als Scherz bezeichnete, wurde wahr, die Wissenschaft hat den Raum besiegt, wir holen uns unser Wissen über Felszacken und Böschungen her und sehen es leibhaftig. Es ist, weil wir es selber sehen. Und vor dem Auge des beneidenswerten Beschauers rollt das Leben hinter der Feindesfront vorbei. Der Mann mit der Spitzhaue, der die Geschützstellung verbreitert, weit, weit drüben, wo er sich unbeobachtet glaubt, die Trägerkolonne, die Lebensmittel oder Bauholz schleppt, der Faden der Seilbahn, der sich quer über das Okular legt und, an dem wie krabbelnde Mücken die Wägelchen vorbeitaumeln, sie alle, alle sehen wir und aus dem, was sie heimlich tun, schliessen wir, was sie unheimlich zu tun gedenken.

Monatelang liegt so ein Beobachter hinter seinem Scherenfernrohr. Jede Schlucht und Höhe, jede Falte des Terrains kennt er und täglich wandert sein Auge die Schroffen und Hänge, die Almen und Wälder ab, täglich kontrolliert er die Massive und Ketten und späht, schaut und prüft. Vielleicht zeigt sich plötzlich irgendwo eine neue Kante, ein geändertes Profil, eine künstliche Oeffnung. Oft ruht der Blick minutenlang auf einem Flecke, bis sich von der leblosen Geröllhalde eine Gestalt erhebt und noch eine und wieder eine. Eine feindliche Ablösungsmannschaft ist entdeckt. Da wandert ein Mann mit einer Tasche. Alltäglich sieht man ihn. Die Ordonnanz. Wir zählen die Arbeiter. Das Leben rollt vorüber, steht still, wandelt wieder.

An der Felswand frass sich da über Nacht eine kleine Oeffnung heraus. Schutt fliesst her-

unter, und nicht lange wird es dauern, da schreit ein klotziges Maul sein Kampfgebrülle heraus und speit Eisen herüber. Ueber Nacht wachsen Drahtverhaue, Wege entstehen, ohne dass wir die Leute, die sie bauen, finden könnten. Es ist wie im Märchen von Aladins Wunderlampe. Plötzlich über Nacht steht das Gebäute da. Wüssten wir nicht, wie es wurde, würden wir sehr erstaunen, aber wir kennen die Quellen der Wunder. Und dann wieder kriecht es durcheinander in Emsigkeit. Ein Flieger erscheint. Alles erstarrt, wird wieder krabbelnd und wieder starr.

Auch den feindlichen Beobachter sehen wir. Er ist geschäftig. Etwas ist dort los. Wann wird er... na wir werden die Antwort nicht schuldig bleiben. Oder sollen wir mit einer Granate zuerst anfragen?

Und wenn wir etwas weiter hinüber schauen, sehen wir Almen mit weidenden Kühen, lachenden Fluren, blumig und bunt. Doch dazwischen lauert der Tod.

Grosser Tag des Beobachters. Das Einschiessen der eigenen Artillerie. Ununterbrochen arbeiten Fernrohr und Telephon. Hin und her laufen Schussbeobachtungen und Kommandos. Die feindlichen Linien werden abgetastet, Schusselemente überprüft, das Feuer verteilt. Heute schon hatten wir einen Schartentreffer, und verschiedene Unterstände erhielten unsere Donnergrüsse. Am nächsten Tag dankt der Feind ebenso feurig herüber. Aber wir erfahren dadurch auch manches Neue. Wo er die Geschütze versteckt hat, welches Kaliber sie haben und Aehnliches. Wird er zu üppig, dann bekommt der Beobachter selbstpersönlich eine Granate hinübergeschmissen. Und dann haben wir einen Tiroler Zugsführer, der schickt zuzeiten einen urechten Tiroler Jodler hinüber, dass die Berge, erfreut wieder mal den alten Klang zu hören, dreimal sich ihn im Echo zuwerfen. Holdriododihi... Und wenn der Zugsführer nicht jodelt, wenn er dienstfrei ist, dann liegt er mit dem Stutzen hinter einem Stein und schiesst einzeln die vorlaut sich zeigenden Feinde ab. Das heisst, immer schiesst er sie nicht nieder, sondern es macht ihm auch oft Freude, sie nur zum Laufen zu bringen. Dann jodelt er wieder und — ganz leise sei es gesagt — er flucht auch manchmal auf die „wüschten Katzelmacher" und das befreit sein Gemüt.

Das Scherenfernrohr aber tut seinen Dienst. Es lugt und lauert und ist der treue Freund, denn durch seine scharfen Augen beschützt es uns vor Ueberraschungen.

Wirtschaftliche Nöte im feindlichen Ausland.

Die Presse des mit uns im Kriege befindlichen Auslandes hallt auch in den letzten Wochen wieder von Klagen aller Art über die unmässige Teuerung und Not, namentlich auf dem Lebensmittelmarkte, die nicht zuletzt auf die Wirkung unseres Unterseebootkrieges zurückgeführt werde. „Daily Mail" schreiben am 15. Juni, dass schwere Hagelwetter in Südfrankreich grosse Ernteschäden angerichtet haben und sagen weiter, auch in West-Irland und Schottland hätten die durch Gewitter hervorgerufene Ueberschwemmungen gleichfalls grosse Schäden verursacht. „Times" klagen über die hohen Fleischpreise, die nicht auf die Aufhebung der fleischlosen Tage, sondern auf die Beschränkung der Einfuhr (Unterseeboot-Krieg! Die Red.) und die geringe Zufuhr heimischer Produkte zurückzuführen seien. In derselben Nummer berichtet die Zeitung, dass im ganzen die Ernte mässig sein würde. Das Hetzblatt stösst einen Notschrei aus, dass trotz der Beschränkung des Handelsgewinnes das Fleisch immer teurer werde. Auf dem Newcastle-Viehmarkt zahlte man für Rindfleisch M 23 für 8 Pfund, das sei ein Mehr von M 3.50 gegen die Vorwoche. Angesichts der Teuerung verlangten 500.000 Arbeiter eine allgemeine Lohnerhöhung von M 10 für die Arbeiter und M 5 für Jugendliche wöchentlich. Aber auch Australien ist durch den Krieg hart in Mitleidenschaft gezogen. „Daily Mail" vom 14. Juni bestätigen das durch eine Notiz, nach der in Australien und Neu-Seeland 1 Pfund Rindfleisch M 4.75, 1 Pfund Hammelfleisch M 5.10 und 1 Pfund Lammfleisch M 6.10 bis M 6.35 koste. „Matin" vom 15. Juni berichtet, dass Weizen wegen der unbedeutenden Vorräte nur wenig umgesetzt werde. Roggen sei sehr knapp und Mais im Preise gestiegen.

Wie sehr auch die Arbeiternot in England zugenommen hat, erhellt aus einer Notiz der „Times" vom 12. Juni, in der berichtet wird, dass man in Grossbritannien mit der Zwangszuteilung der Kohle rechnet. „Daily Telegraph" teilt am 22. Juni mit, dass infolge des gesundheitsschädlichen Kriegsbrotes, das eine Folge der Weizenknappheit sei, in verschiedenen Teilen des Landes bei den Verbrauchern ungewöhnliche Verdauungsstörungen u. Hautkrankheiten verschiedener Art ausgebrochen seien, die auf die Verschlechterung der Brotzubereitung zurückzuführen seien. Bei den Bäckern laufen fortgesetzt zahlreiche Beschwerden ein, dass sie verdorbenes Brot lieferten. Wenn auch die Witterungsverhältnisse mit daran schuld sein dürften, bestände doch kein Zweifel, dass auch die Beschaffenheit des Mehles stark mitspreche. Die Zeitung fragt bei der Regierung an, ob denn die Weizenknappheit wirklich so gross sei, dass ein so geringwertiges Mehl geliefert werden muss. Zu demselben Thema äussern sich „Daily News", und zwar dahin, dass in einer Versammlung der Bäckermeister des Westens von London Klagen laut wurden, dass das gelieferte Einheitsmehl so schlecht sei, dass man durchaus unmöglich ein schmackhaftes Brot herstellen könne. In vielen Fällen sei das Brot während der behördlich vorgeschriebenen Lagerzeit klitschig und muffig geworden, und so sei es denn zu sehr unangenehmen Szenen gekommen, wenn die Käufer das Brot zurückbrachten.

Theater, Literatur und Kunst.

Franz Josef Zlatnik, ein Wiener Lyriker von Eigenart und höchst sympathischer Begabung, feierte in diesen Tagen sein 25jähriges Schriftstellerjubiläum. Während dieser Zeit hat der ausserhalb jeder Clique stehende und darum auch in der breiteren Oeffentlichkeit viel zu wenig bekannte Wiener Dichter eine höchst ansehnliche Anzahl von Werken geschrieben, von denen seine „Weihestunden", „Flut und Ebbe" und „Wetterschlag und Sonnenblick" zu den gelesensten und auch zu den gekauftesten Lyrikbüchern zählen. Auch einen Band Skizzen hat Zlatnik verfasst und überdies drei Opern-

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(94. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Gleichgültig. Es ist empörend, dass die Regierung das infame Gesindel noch immer duldet. Vor einigen Jahren sind ein paar Engländer, die hier den Sonnenaufgang beobachten wollten, einfach verschwunden. Was nützt es, wenn ich den Diebstahl anzeige? Man wird den Scheik verhören, und damit ist die Geschichte abgemacht."

„Lassen wir die Sache auf sich beruhen," erwiderte Käthe. „Die paar Goldstücke machen mich nicht ärmer. Vor allen Dingen wollen wir uns eilen, nach Hause zu kommen. Herrgott bin ich froh, dass ich Sie neben mir habe! Die Kerle hätten mich massakrieren können."

Reinhard lachte. „Taxiere, dazu sind sie doch zu vorsichtig," sagte er. „Sie haben ein bissel Furcht gehabt, nicht wahr?"

„Das kam unwillkürlich. Ich danke Ihnen, dass Sie mich beschützt haben."

„Aber, gnädiges Fräulein —"

„Nun ja — die Drohung mit dem Revolver hat die Bande erschreckt. Gehen wir denn richtig?"

Es war so. Man hatte den Gang des Plateaus erreicht und stieg nun abwärts auf dem nicht zu verfehlenden Wege zwischen den gegen den Flugsand aufgeführten Steinmauern. An der kleinen italienischen Villa rechtsseitig der Strasse kamen ihnen schon Professor Donnhof, Herr von Summin, Sir Crichton und Lili mit Laternenträgern entgegen. Sie hatten in der Tat einen näheren Weg gewählt und sich geängstigt, dass die beiden anderen sich im Dunkel der Nacht verirren könnten.

Das kleine Abenteuer mit den Beduinen war rasch erzählt. Alles war entrüstet. Der Professor riet, den Diebstahl durch das deutsche Konsulat verfolgen zu lassen, und Herr von Summin rief empört, man müsse ein Dutzend Berliner Schutzleute auf das Pyramidenfeld kommandieren: die würden schon Ordnung schaffen. „Quackquack," sagte Käthe, „ich gönne den armen Teufeln die paar Piaster und denke nicht daran, die Geschichte zur Anzeige zu bringen. Aber schlafen gehen möchte ich: ich bin hundemüde."

Sie verabschiedete sich in der Halle: von Reinhard mit nochmaligem Danke und grosser Herzlichkeit. Auch Lili zog sich bald zurück, während die Herren mit dem Jonkheer van Heeking noch ein Glas Bier trinken wollten. —

Als Reinhard zu Bett ging, überschlug er die Sachlage. Er entsann sich: Käthe hatte ihn eigentlich immer ganz gern gehabt und war auch nur aus Gefälligkeit für ihn zu Lili gezogen. Er war ihr noch so sympathisch wie damals: daran zweifelte er nicht, und der gefällige Zufall hatte durch die Spitzbüberei der Beduinen dafür gesorgt, dass sie sich auch gleich freundschaftlicher nähertreten konnten. Die Einleitung liess sich also nicht übel an; nun musste er den Eroberungsplan geschickt weiter verfolgen. Denn jetzt hatte er alles Schwanken aufgegeben. Er musste sie gewinnen, es half nichts. Im übrigen fand er sie auch gar nicht so übel. Wenn man sie in eine anständige Toilette steckte, konnte sie vielleicht ganz elegant aussehen. Dass sie kein Schmuckstück trug, gefiel ihm. Protzig war sie wahrhaftig nicht: man merkte ihr ihre Millionen nicht an. Sie war von einer rührenden Bescheidenheit. Aber sie war auch klug. Das schuf Fundamente, auf denen sich bauen liess. Zunächst mussten die geistigen Interessen sich finden. Das konnte nicht schwer sein, wenn Lili vernünftig war und sie auf einige Stunden am Tage allein liess. Das Freundschaftsverhältnis musste erst gefestigt werden. Es musste dahin kommen, dass sie ihn auch entbehren lernte. Da dachte er an ein kluges kleines Manöver. Er wollte sich eines Tages verabschieden und eine Reise vorschützen: eine längere Jagdpartie in das Innere oder etwas Aehnliches. Er konnte auch, wenn er innerlich seiner Sache sicher war, Vabanque spielen und vorgeben, sein Urlaub gehe zu Ende. Das musste die Entscheidung beschleunigen....

‚Gemeinheit,' sagte er sich, als er das elektrische Licht auf seinem Nachttisch ausdrehte. Aber eine andere Stimme sprach zögernd dagegen: ‚Keine Gemeinheit, nur Lebensweisheit. Ist sie erst deine Frau, so wirst du ihr der beste Gatte sein. Denn nicht ihr Geld soll ja der Einzelzweck deiner Ehe sein, sondern die Hoffnung, endgültig über die Lügen des Lebens zu quittieren und damit ein besserer Mensch zu werden. Erreichst du das, so hast du ihr mehr zu verdanken als ihre Millionen, selbst wenn du anerkennst, dass dieser Mammon die feste Stütze deiner Zukunft ist. Aber auch sie soll dir danken können.

(Fortsetzung folgt.)

texte, also an Vielseitigkeit — er ist übrigens auch kritisch tätig — lässt sein Talent kaum zu wünschen übrig. Erwähnt muss auch werden, dass viele bekannte Komponisten seine Lieder vertont haben, die oft und oft in Wiener Konzertsälen zum Vortrage gelangten. Hoffentlich wird es dem Jubilar vergönnt sein, in den nächsten 25 Jahren seines Schaffens mit mehr äusseren Erfolg als wie bisher tätig zu sein. Wir wünschen es ihm. R. H.

Das Kampfgebiet der russisch - rumänischen Front mit dem so vielgenannten Bessarabien und den ukrainischen Gebieten, gekennzeichnet durch die Punkte Kowel—Brasso (Kronstadt)—Donaumündungen—Odessa—Kijew gibt in sehr übersichtlicher, schöner Darstellung eine neue, eben erschienene Karte, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen. G. Freytags Karte von Bessarabien und der West-Ukraina 1 : 1 Mill. (Verlag G. Freytag u. Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 [Robert Friese, Leipzig, Seeburgstrasse 96]) ist in 7 Farben sehr nett ausgeführt, 50 : 70 cm gross und kostet bei Vorauszahlung samt Porto K 1.60 = M 1.10, wofür jede Buchhandlung wie der Verlag sie zusendet. Die zahlreichen Namen und die Aufnahme eines umfangreichen Gebietes, das zu den meistgenannten der jüngsten Zeit gehört, machen diese neue Karte zu einem ebenso guten Orientierungsmittel, wie es die anderen bestbekannten Freytagschen Karten der Ostfront sind: Ostseeprovinzen Kurland, Livland, Estland 1 : 1 Mill., K 1.60 = M 1.10, Oesterr.- und Deutsch-russische Grenzgebiete 1 : 1 Mill., K 1.60 = M 1.10, Bukowina 1 : 400.000, K —.85 = M —.60, Rumänien 1 : 1 Mill., K 1.60 = M 1.10, Nord-Rumänien (Moldau) und Bukowina 1 : 400.000, K 2.10 = M 1.60, Westrussische Kriegsschauplätze 1 : 2 Mill., K 1.60 = M 1.10, alle von jeder Buchhandlung oder dem Verlag zu beziehen.

3. September.

Vor drei Jahren.

In Galizien und Polen dauern die schweren Kämpfe an. — Reims wird von den Deutschen angegriffen, das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten, die Franzosen befinden sich im Rückzug hinter die Marne.

Vor zwei Jahren.

In Ostgalizien ist der Gegner überall an die Serethlinie zurückgewichen. — Nördlich Zalocze, östlich Brody, westlich Dubno und im wolhynischen Festungsdreieck haben sich die Russen neuerlich gestellt. — Die Ruhe auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze hält an. — Nur gegen den Tolmeiner Brückenkopf richtete sich ein heftiger Angriff der Italiener, der glatt abgewiesen wurde. — Bei Souchez wurde ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. — Erfolgreiche Sprengungen in Flandern und in der Champagne.

Vor einem Jahre.

Rumänische Erkundungsabteilungen wurden zurückgetrieben. — Hermannstadt wurde von feindlicher Artillerie beschossen. — Westlich von Moldawa und südwestlich von Brzezany wurden russische Angriffe abgewiesen. — An der küstenländischen Front und im Tiroler Grenzgebiete Artilleriekämpfe. — Im Fleimstale scheiterte ein italienischer Angriff in unserem Feuer. — Die Artillerieschlacht im Sommegebiete hat grösste Heftigkeit erreicht. — Zwischen Maurepas und Clery brachen starke französische Angriffe zusammen. — Auch rechts der Maas blieben feindliche Vorstösse stärkerer Kräfte erfolglos.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 28. August bis einschliesslich 3. September. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — Naturaufnahmen. — Der Leidensweg der Blanche Gordon. Drama in fünf Akten mit Alice Brady in der Hauptrolle. — Lustspiel. — Militärmusik mit Harfenbegleitung.

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 1. bis 2. September:

Kriegswochenbericht. — Venedig. Naturaufnahme. — Schatten der Vergangenheit. Drama in zwei Akten. — Sensationelle Heiratsannonce. Ein humorvolles Zeitbild in drei Akten.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 1. bis einschliesslich 6. September:

Die Fuss-Spur. Drama in vier Akten. — Der Liebhaber in Noeten. Lustspiel in einem Akt. — Naturaufnahme.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 31. August bis 2. September:

Sascha Messterwoche. — Die 3 Schatten. Drama in drei Teilen. — Der Lausbub. Lustspiel in drei Teilen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.